

Es begann, wie wohl alles anfangs beginnt. Vollkommen harmlos, normal, *unschuldig*.

Er ging von der Arbeit nach Hause, in die mickrige Wohnung, in der noch nicht einmal die Wände gestrichen waren. Sein fettiges, schulterlanges Haar hing schmierig und glatt herunter. Sein dreckiges, weißes, ärmelloses Shirt klebte von dem Schweiß an seinem Rücken. Seine Turnschuhe sind durchgetreten und schmutzig. Sein Gesicht ist ausdruckslos. Die Leute gaffen ihn an. Aber das ist ihm sowieso egal. Es ist ihm gleichgültig. Er war diese Blicke seit der Grundschule gewohnt. Sie hafteten an ihm, wie sein eigener Schatten. Schon sein ganzes Leben lang, glaubten die Leute, er sei komisch, *irgendwie nicht ganz normal*. Seit 31 Jahren war er nun auf dieser Welt. Es war ihm egal, was die Leute denken. Er wusste, wie sie ihn verachteten, bemitleideten, mieden. Aber er wollte ohnehin nie Kontakt zu anderen Menschen. Er zweifelte sogar so sehr an dieser Menschheit, dass man meinen könnte, er sei depressiv. Er verabscheute diese Menschen, die glaubten, sie seien etwas Besseres. Was er aber noch mehr hasste, als die Menschen selbst, war ihre Schuld, ihre Sünden. Er fragte sich immer wieder. Wie konnten sie so leben? Wie konnten sie so lachen, reden und so tun, als wären sie sich alle nicht bewusst, dass jeder schon mindestens einmal etwas Schreckliches getan habe? Wie konnten sie es sich erlauben, überhaupt zu *atmen*.

„Dich trifft keine Schuld, du warst ein artiger Bub“, sagte seine Mutter immer. Er war also unschuldig.

Er und *sie*.

Er liebte sie. Nein „lieben“ ist untertrieben. Er vergötterte sie sichtlich. Sie, mit ihren blonden, engelsgleichen Locken, die in den Sonnenstrahlen goldenen Glanz annahmen. Sie, mit ihren Grübchen, die sich bei jedem Lächeln in ihre roten Bäckchen einzeichneten. Sie, mit ihren fröhlichen, bunten Kleidern, die immer lang genug waren, um nicht provozierend aufreizend zu wirken. Sie, mit ihrer kleinen, pinken Schultasche. Sie, mit ihren vollen Lippen, den großen, blauen Kulleraugen. Sie, mit ihrem unschuldigen Lächeln. Sie war immer glücklich und ihr bloßer Anblick ließ ihn den ganzen, restlichen, humanen Abschaum vergessen.

Als er sie zum ersten Mal sah, fiel ihm ihre natürliche Schönheit auf. Kein falsches Lächeln, welches für ihn eine weitere Sünde von vielen wäre. Wie sie, fröhlich und lachend, zu ihren Freundinnen ging und wie unterlegen diese ihr waren. Er hatte schon oft schöne Frauen gesehen. *Äußerlich* schön, innerlich

Sie, mit ihrem unschuldigen Lächeln

Nina Dostal

waren sie für ihn ekelerregend. Wie ihnen diese Schuld, die sie mit sich trugen, schon fast aus den Augen kroch.

Sie war nicht so. Auch als sie ihn sah, war da keine Spur von einem Rümpfen der Nase, keineswegs eine Andeutung eines angewiderten Gesichtes. Keine Veränderung. Sie sagte „Hallo“, im Vorbeigehen, als wäre er einer ihrer Freundinnen. Das war es, was ihn so faszinierte. Was er so vergötterte und jahrelang vergeblich in dieser Menschheit suchte, nach dem Tod seiner Mutter. Seine Mutter, die einzige Frau, die auch so vollkommen lieblich, und unschuldig war, die immer zu ihm stand, die an Krebs starb, als er 11 war. Danach gab es nur mehr ihn und seinen Vater, den er, nach all den Alkoholexzessen, Schlägen, Beleidigungen, von allen Menschen am meisten verabscheute.

Doch nun war *sie* da. Und er vergötterte sie, weil sie so unschuldig, so rein von jeglichen Untaten war.

Es kostete ihm nicht viel Zeit, ihre Volksschule ausfindig zu machen.

Er wollte anfangs nur wissen, ob es möglich wäre, wirklich eine weitere Person, die wie seine Mutter wäre, gefunden zu haben. Ob sie wirklich so frei von Vorurteilen und Sünden wäre. Oder ob ihn sein Bewusstsein doch nur einen Streich gespielt hätte. Vielleicht hatte sie an dem Tag Geburtstag und freute sich auf die Geschenke ihrer Freundinnen. Vielleicht hatte sie gerade erfahren, dass sie einen kleinen Welpen bekommen würde? Oder vielleicht hatte sie ihn auch einfach gar nicht wirklich gesehen. Vielleicht hatte sie im Vorbeigehen sein äußeres, ungepflegtes Aussehen, von dem er wusste, dass es existierte, nicht wahrgenommen.

Doch als er am Tag seiner zweiten Begegnung bei ihr vorbeiging, mit dem selben ungewaschenem Gewand, dem selben Schweißgeruch und dem, wie immer, leicht debilen Gesichtsausdruck, lächelte sie, es war ein Lächeln, welches er zuvor nur von seiner Mutter kannte.

Dieses unschuldige, liebliche Lächeln, nistete sich in seinen Gedanken ein und es zwang ihn, sie wiedersehen zu müssen.

So kam es, dass er jede Woche, montags und donnerstags, nach seiner Arbeit, die wie ihre Schule um 12:00 Uhr endete, in seinem VW Golf vor der Schule parkte und auf sie wartete.

Bald schon spürte er sein Verlangen, nach diesem unschuldigen Lächeln, wachsen.

Sie, mit ihrem unschuldigen Lächeln

Nina Dostal

Er spürte, dass er sie mehr als zwei Tage die Woche sehen musste. Er kündigte seine Arbeit, widmete seine ganze Zeit nur *ihr*. Alles drehte sich um sie. Sein gesamtes Leben.

Irgendwann kam es, wie es wohl kommen musste. Auch das, war nicht mehr genug.

Es begann alles nur mit ihrem kleinen unschuldigen Lächeln, das *zu* perfekt für diese Welt war.

Dieses unschuldige Lächeln, das nun für immer verstummt. Unschuldig geblieben, nicht mehr in der Macht eine Schuld zu begehen.